

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Aus unserm Bulletin.

II.

Berichte dergewerkschaftlichen Landeszentralen.

Aus den Informationsberichten der einzelnen Länder entnehmen wir folgendes:

Niederlande: Die gesamte Gewerkschaftsbewegung umfaßte Ende 1906 113 Verbände mit 1468 Zweigvereinen und 128845 Mitgliedern; hiervon entfallen auf die christlichen Organisationen 33 125 Mitglieder. 60450 Mitglieder gehören keiner Landesgruppe an. Nach den vorliegenden Angaben fanden 1906 164 Streiks statt; 31 Streiks wurden zugunsten der Arbeiter, 58 zu deren Nachteil, sowie 64 durch Vergleich entschieden; 8 blieben unentschieden und bei 59 war der Ausgang nicht bekannt.

Dänemark berichtet, daß noch 10 Verbände mit 14693 Mitgliedern und 14 Vereine mit 5648 Mitgliedern der Landesorganisation fernstehen. In Lohnbewegungen waren 41 Organisationen verwickelt, von denen 3561 Mitglieder von Streiks und 261 von Aussperrungen betroffen wurden. 16 Organisationen erreichten eine Arbeitszeitverkürzung von $\frac{1}{2}$ —2 Stunden pro Tag, 24 eine Erhöhung der Minimal- und 16 eine solche der Akkordlöhne. Nach einer Statistik hatten von 50000 Arbeitern 17000 einen Minimallohn von 35 Oere und darunter; 7000 hatten 36—39 Oere, 19000 40—50 Oere und 6000 über 50 Oere pro Stunde. Der wirkliche Verdienst war aber meist höher. Die tägliche Arbeitsdauer wurde für 69684 Arbeiter ermittelt; davon arbeiteten 34 nur 7 Stunden und darunter, 1038 8 Stunden, 1728 $8\frac{1}{2}$ Std., 5298 9 Stunden, 11728 $9\frac{1}{2}$ Stunden, 40583 10 Stunden und 9275 über 10 Stunden täglich.

Schweden. Die Mitgliederzahl der angeschlossenen Gewerkschaften stieg im Jahre 1906 von 82255 auf 126272 und dürfte Ende 1907 bereits 200000 erreicht haben. Die Zahl der Arbeitseinstellungen 1906 betrug 277 mit 18612 beteiligten Arbeitern (davon 7 Aussperrungen mit 523 Arbeitern). In 131 Fällen wurden die Arbeiterforderungen anerkannt, in 84 ein Vergleich angenommen und in 64 Fällen die Arbeit zu den Bedingungen der Arbeitgeber angenommen.

Norwegens Gewerkschaften befinden sich in günstiger Entwicklung. Die lebhafteste Konjunktur im Jahre 1906 ermöglichte den Gewerkschaften die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, sowohl durch Streiks als auch durch friedliche Tarifvereinbarungen. Von dem in Kraft getretenen Gesetz betr. Staats- und Gemeindegewerkschaften An Arbeitslosigkeits Kassen haben die Gewerkschaften keinen Vorteil.

Finnlands Gewerkschaftsbewegung ist noch jung. Immerhin sind schon 12 Gewerkschaften mit 14209 Mitgliedern der Landeszentrale angeschlossen. 20 Gewerkschaften stehen ihr noch fern. Genaue Angaben fehlen.

Oesterreich. Das Jahr 1906 brachte den Gewerkschaften eine Zunahme von 125 000 Mitgliedern und 2 Millionen Kronen Gesamtvermögen; dazu zahlreiche Kollektivverträge, in denen die Unternehmerverbände die Organisation der Arbeiter anerkennen mußten. Die Hauptstärke der österreichischen Bewegung konzentrierte sich auf Böhmen, Wien und Mähren, sowie Niederösterreich, welche 80 Prozent aller Mitglieder umfassen.

Ungarn. Die Gewerkschaften gedeihen bei dem doppelten Vernichtungskrieg, den Regierung und Unternehmer gegen sie führen, ganz vortrefflich. Die Verfolgungen zwingen die Gewerkschaften illegal zu handeln und sich an gesetzliche Formen nicht zu kehren. 60780 Personen waren in Streiks verwickelt. 397

Streiks endeten mit vollem, 320 mit teilweisem und 74 ohne Erfolg. 65115 Arbeiter erzielten dadurch Arbeitszeitverkürzungen von nahezu 1 Stunde täglich und 79333 Arbeiter erhielten Lohnerhöhungen von zirka 40 Heller pro Tag.

Serbien. Das Wachstum der serbischen Gewerkschaften zeigte sich vor allem in ihrer günstigen Finanzentwicklung. Eine Streikstatistik kann noch nicht gegeben werden. Das Unternehmertum ist noch zunftmäßig organisiert und sucht mit allen Mitteln den Widerstand gegen Arbeiterforderungen zu erhalten.

Bulgariens Gewerkschaftsbewegung stand im Zeichen abnehmender Aktivität. Nach einigen Jahren lebhaften Aufschwunges ist eine Stagnation der Werbekraft eingetreten, die zum Glück vorübergehender Natur ist. Die Kämpfe für eine Sozialgesetzgebung und gegen die reaktionäre Handwerksgesetzgebung nahmen ihre Kräfte in Anspruch.

Schweiz. Die Gewerkschaften erfreuten sich eines starken Zuwachses an Mitgliedern, die die Kräfte aller Funktionäre in Anspruch nahm. Der Gewerkschaftsbund beschäftigte sich zum dritten Male mit der Reorganisationsfrage; die Streikkasse des Bundes ist aufgehoben, da die größeren Verbände ihre eigenen Streikkassen haben. Dadurch wurden die kleinen Verbände genötigt, sich an größere Verbände anzuschließen.

Italiens Gewerkschaften haben gleichfalls eine starke Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Im Jahre 1906 fanden in Industrie und Landwirtschaft 1370 Streiks statt. Von 976 derselben ist festgestellt, daß 306055 Personen daran teilnahmen. Das Jahr 1906 war seit 1880 das streikreichste Jahr in Italien. Erfolgreich waren 257, erfolglos 267 Streiks, von teilweisem Erfolg begleitet 568. Besonders günstig verliefen die Kämpfe in der Automobilindustrie, die mit einem Kollektivvertrag endeten.

In **Spanien** sind die Organisationsverhältnisse trostlos. Von 1899 bis 1904 stieg die Mitgliederzahl von 15264 auf 55817 und ist seit dem Jahr um Jahr zurückgegangen bis auf 32405 im April 1907. Der Rückgang wird auf starke Auswanderung, verursacht durch Arbeitslosigkeit und Lebensmittelteuerung, zurückgeführt. An 104 Streiks waren 28574 Arbeiter beteiligt. 34 Streiks endeten erfolgreich, 37 verloren, 27 durch Schiedsspruch beendet.

Belgien. Die Gewerkschaften sind im steten Wachsen, ebenso nimmt der Zusammenschluß der vielen lokalen Vereine in Zentralverbänden zu. Die Mitgliederzahl wird auf 158116 angegeben; die Statistik hierüber ist mangelhaft, so daß deren Zahl sicher noch größer ist. Die Schaffung eines Zentralstreikfonds wird stark in Erwägung gezogen.

Deutschland. Die Mitgliederzahl stieg seit dem Jahre 1903 um mehr als das Doppelte. Die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder betrug 2215165, davon sind der Landeszentrale 1689709 angeschlossen; seit dem Jahre 1906 ist ein weiterer erheblicher Zuwachs zu verzeichnen. Im Jahre 1906 fanden 3480 Streiks und Aussperrungen statt, welche eine Ausgabe von 13748412 Mark verursachten. 316042 Personen waren an den Streiks beteiligt. 421 Aussperrungen führten die Unternehmer mit 93356 Beteiligten durch. Bei den Lohnbewegungen mit und ohne Streiks erreichten 339469 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung von insgesamt 1248119 Stunden pro Woche und 691703 Beteiligte eine Lohnzulage von 1290736 Mk. pro Woche. Von den 3049 Streiks verliefen 1696 mit vollem Erfolg und 658 mit teilweisem Erfolg, und von den 421 Aussperrungen verliefen 142 erfolgreich für die Arbeiter.

Dieser kurze Bericht liefert sicher manch interessantes Ergebnis; die Gewerkschaftsbe-

wegung aller Länder ist mit wenigen Ausnahmen im ständigen Wachsen begriffen, und neben der Steigerung der Mitglieder eine stete Befestigung der materiellen Mittel! Die Gewerkschaften sind heute ein Machtfaktor geworden, mit welchem die herrschenden Klassen stark zu rechnen haben. Aufgabe des internationalen Zusammenwirkens der Gewerkschaften ist, durch organisatorische Schulung die Grundlage der Gewerkschaften in allen Ländern und für alle Zeiten zu befestigen. Große mächtige Zentralverbände und Erziehung der Mitglieder zu klassenbewußten Kämpfern wird uns dies Ziel sichern.

Musteranstalten.

Jena. Eine ganz feine Firma ist die Lithographische Anstalt und Druckerei von Paul Weise in Jena. Die Firma beschäftigt 2—3 Lithographen und 1 bis 2 Steindruckere; je einer hat in der Firma dauernden Posten, das andere Personal wechselt öfter. Trotz dieses geringen Personals sieht sich Herr Weise genötigt, das ganze Jahr hindurch Leute zu suchen, da der Wechsel wegen allzuger Behandlung groß ist. Ueber die Behandlung und die Art, wie sich Herr Weise Personal verschafft, möge folgender Fall Aufklärung bringen. Ein junger Kollege (Lithograph) sucht im Kl.-Anz. Stelle als Chromo-Lithograph. Er erhält von der Firma eine Offerte, worauf er seine Lohnansprüche geltend macht. Nun schreibt Herr Weise per Eikarte, daß er ihn engagiere und zwar zu einem Lohn von 23,— Mk., da in Jena die Verhältnisse billig seien. (Jena hat bekanntlich die teuersten Wohnungs- und Lebensmittelpreise in ganz Thüringen; Steuern werden bei 1300 Mk. Einkommen jährlich 52 Mk. bezahlt!) damit der Kollege nicht erst die Auskunft über die Firma einholen kann, verlangt er das Engagement telegraphisch bestätigt, und zwar bis zum nächsten Tag mittags, andernfalls dasselbe nicht aufrecht erhalten wird. Der Kollege tritt die Stelle 2 Tage später an, muß aber gleich wahrnehmen, daß Chromo-Arbeiten in der Fabrik gar nicht gemacht werden, sondern merkanille Arbeiten und Autographien. Am 2. Tag wird er bereits zum Steinschleifen angehalten, was natürlich dankend abgelehnt wird. Die übertragenen Arbeiten fallen selbstredend nicht zur Zufriedenheit aus und sollen deshalb noch einmal angefertigt werden. Dieses wird abgelehnt und der Kollege verlangt die Arbeit, für die er engagiert sei. Da keine solche da ist, wird ihm anheim gegeben, gleich aufzuhören; da nun 14-tägige Kündigungsfrist geltend gemacht wird, einigt man sich auch auf diese. Nun trat einige Tage Ruhe ein, mit Ausnahme kleinerer Anrempelungen. Sonnabend, am 22. August (4 Tage bevor die Kündigung abliefe) kam der Kollege am Nachmittag ins Geschäft, wo er gleich von Herrn Weise empfangen wurde. Vor allem wurde ihm erklärt, daß ihm von dem heute fälligen Lohn 13 Stunden für schlechte Arbeit abgerechnet würden. Von dem Kollegen darauf hingewiesen, daß dies doch gar nicht zulässig ist, zumal er ja nicht einmal für diese Arbeit engagiert sei, entgegnete der Herr Weise: »Sind Sie ruhig, und reden Sie mir nicht ins Zeug, sonst hau' ich Ihnen rechts und links ein Paar rein.« Der Kollege, immer noch nicht beruhigt, wurde nun vom Herrn Weise mit beiden Händen gepackt und gegen die Wand gepufft. Außerdem rief der Chef noch: »Sie haben hier gar nichts zu reden und ins Wort zu fallen, sonst schmeiß ich Sie sofort raus.« Der letzte Anspruch wurde nun auch tatsächlich verwirklicht, indem der Kollege regelrecht herausbugsiert wurde. Seinen Lohn für die vergangene Woche, sowie den Rest der Kündigungszeit wollte der Kollege nunmehr vor dem Gewerbegericht geltend machen. Als er jedoch dahin kam, um seine Sache vorzubringen, war er ganz erstaunt, dort auch Herrn Weise vorzufinden. Nach einer Auseinandersetzung vor dem dortigen Beamten (mit welchem, es sei nebenbei bemerkt, Herr Weise per Du ist!) kam es zu einer Einigung, nach welcher Herr Weise den Lohn für die letzte Woche und 5,— Mk. für den Rest der Kündigungszeit zahlte, daß ihm der Kollege für die letztere Zahlung noch Steine schleifen solle. Auch dieses wurde energisch zurückgewiesen. — Soweit der Vorfall. Die Kollegen mögen hieraus ersehen, mit welcher feinem Chef sie es hier zu tun bekommen. Redensarten wie: Betrüger, Gauner, Lausjunge, Affe, Klugsch... und andere sind an der Tagesordnung. Schon vor einigen Jahren wurde auf diese Firma hingewiesen. Leider gibt es noch Kollegen, die immer wieder in diese Firma gehen, um nach kurzer Zeit zu sehen, daß es ihnen auch so geht, wie vielen ihrer Vorgänger.

Die Verwaltung der Mitgliedschaft Jena.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

Bericht der Zentralkommission der Lithographen, Kartographen und graphischen Zeichner Deutschlands.

Zu Ostern 1907 tagte anlässlich der Generalversammlung des Deutschen Senefelder-Bundes in Hannover eine Lithographenkonferenz. Eines von deren Ergebnissen war die Neueinsetzung einer Zentralkommission der Lithographen, Kartographen und graphischen Zeichner.

Schon der erste Lithographenkongreß vom Jahre 1899 hatte zur Bildung einer solchen Kommission geführt, die, wie die jetzige, in Berlin ihren Sitz hatte. Diese Kommission ist, nachdem sie erst durch die Herausgabe einer Broschüre über die Lehrlingsverhältnisse im Lithographiegewerbe einen erfreulichen Anlauf genommen hatte, sang- und klanglos verschwunden. Es hat dabei nicht der gute Wille, etwas zu tun, gefehlt, sondern die Kommission verschwand, weil ihr die Kollegen zu wenig Interesse entgegenbrachten.

Da aber ohne Zweifel manche Berufsfrage zu klären war, wurde für Pfingsten 1906 eine Lithographen-Konferenz nach Frankfurt a. M. einberufen, der u. a. auch der Vorschlag der Neubildung der Zentralkommission unterbreitet werden sollte. Andere Vorkommnisse verhinderten den Zusammentritt der Konferenz, sie wurde vertagt bis zur Beendigung der Aussperrung und dann noch einmal, da sich dann die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung notwendig machte, bis zum Zusammentritt dieser.

Die erforderlich gewordenen Vorarbeiten wurden geleistet von den Lithographen-Kollegen des Hauptvorstandes und der Verwaltung der Berliner Lithographenfiliale.

Inzwischen war eine für die Lithographen sehr wichtige Wendung in den Organisationsverhältnissen eingetreten. Die Aussperrung hatte getrennt, wie schädlich es ist, wenn Berufskollegen getrennt organisiert sind; es wurde eine Einigung zwischen dem Lithographenbund, der selbständigen Lithographenorganisation und dem Senefelder-Bund angebahnt, die erfolgversprechend war. Der Lithographenkonferenz in Hannover konnten bereits die Einigungsvorschläge unterbreitet werden. Unter den Bedingungen befand sich auch die Errichtung einer Zentralkommission, eine Bedingung, der um so lieber zugestimmt wurde, weil diese Kommission schon bestanden haben würde, wenn die Frankfurter Tagung nicht durch die Ereignisse vereitelt worden wäre.

Die Hannoverische Konferenz hatte ein überraschendes Resultat. Den Kollegen, die geglaubt hatten, daß eine solche Besprechung überflüssig sei, hat sie unbedingt eine andere Meinung beigebracht. Dabei sei aber gleich bemerkt, daß ein auffälliger Gegensatz besteht zwischen den vielen Anregungen und Wünschen, die die Konferenz brachte und dem Verhalten der Kollegen nach derselben. Läge es an dem Interesse der Kollegen, dann schließe die neue Zentralkommission auch schon längst wieder den Schlaf der Gerechten. Anregungen sind ihr so gut wie keine zugegangen, was sehr bedauerlich ist.

Ein Beschluß der Lithographenkonferenz verpflichtet die Zentralkommission zu jährlicher Berichterstattung. Indem diesem Beschlusse hiermit Folge geleistet wird, geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß der Bericht die Kollegen ermuntert und zu Vorschlägen und Wünschen anregt.

Da die von der früheren Zentralkommission herausgegebene Broschüre über

das Lehrlingswesen

im Lithographiegewerbe fast völlig vergriffen und völlig veraltet war, ging ein Beschluß der Kommission dahin, die Broschüre den Zeitumständen entsprechend neubearbeitet herauszugeben. Die neue Broschüre, die der Kollege *Domnick* verfaßte, ist längst erschienen, und es war daher den Kollegen schon möglich, ein Urteil darüber abzugeben. Es liegt ihr ein umfangreiches Material zugrunde, das durch eine Umfrage gewonnen wurde. Es kann dabei erfreulicherweise gesagt werden, daß die Fragebogen sehr gut eingingen, sodaß wir jetzt einen Überblick über die Lehrlingsverhältnisse haben, wie nie vorher. In der Broschüre konnte allerdings das gewonnene Resultat nicht völlig verarbeitet werden, da sie nicht für die Kollegen, sondern für die Eltern solcher Kinder bestimmt war, die Lithographen werden wollten. Die umfangreichen Tabellen würden in der Broschüre störend gewirkt haben. Sie sind deshalb besonders gedruckt und den Mitgliedschaften zugänglich gemacht worden.

In den Reihen der Kollegen hat die Schrift keinen Widerspruch gefunden, dagegen hat sie den Schutzverband auf den Plan gerufen. Darüber ist zwar verschiedentlich in der *Graph. Presse* geschrieben worden, es sei trotzdem gestattet, einige Bemerkungen dazu zu machen. Die Zentralkommission hat die Schrift nicht herausgegeben, um die jungen Leute dem Beruf fernzuhalten, sondern

sie hat lediglich beabsichtigt, den Leuten zu sagen, welche Anforderungen unser Beruf an sie stellt, um ungeeignete Leute fernzuhalten. *Ungeeignet sind junge Leute ohne Zeichenkenntnis, ohne Farbensinn, Leute mit schlechten Augen. Ungeeignet sind ferner schwächliche und kränkliche Leute, weil die Meinung, daß unser Beruf zu den leichten und gesunden gehöre, falsch ist, woran der Umstand nichts ändert, daß man dieser Meinung oft begegnet, und gerade deshalb häufig schwache und kränkliche Kinder unserem »leichten« Beruf zugeführt werden. Wir haben uns für verpflichtet gehalten, den Eltern die Wahrheit zu sagen, und der Gedanke, daß daran irgend jemand Anstoß nehmen könnte, ist uns gar nicht gekommen. Trotzdem ist die Unternehmensepresse darüber hergefallen. Ein Schutzverbandskuli, der von der Stein-druckerei nicht mehr weiß, als daß Ziegelsteine dabei nur in sehr beschränktem Maße Anwendung finden, hat bald hier, bald da darüber Artikel veröffentlicht und schließlich in höchster Steigerung die graphischen Berufe für die *allergesundesten* erklärt.*

Dem soll lediglich die Sterbestatistik des Senefelder-Bundes gegenübergestellt werden. Kollege *Lange* hat festgestellt:

Seit der Verschmelzung, vom 1. Juli 1905 bis 31. Dezember 1907 sind im ganzen 307 Mitglieder verstorben, darunter befinden sich 49 Berufsunfähigen. Das Durchschnittsalter dieser verstorbenen Kollegen betrug 39 Jahre 3 Monate.

Es starben:

An Lungenleiden:	im Alter bis zu 30 Jahren	= 65
	„ „ „ 40 „	= 32
	„ „ „ über 40 Jahre	= 45
	Summa:	142

An Herz-, Gehirn- und Nervenleiden:	im Alter bis zu 30 Jahren	= 12
	„ „ „ 40 „	= 9
	„ „ „ über 40 Jahre	= 28
	Summa:	49

An Hals-, Magen-, Darm-, Nieren- u. Leberleiden:	im Alter bis zu 30 Jahren	= 11
	„ „ „ 40 „	= 13
	„ „ „ über 40 Jahre	= 16
	Summa:	40

Die übrigen verstarben an verschiedenen anderen Krankheiten.

Das ist eine durchschlagende Bestätigung der in der Broschüre gemachten Angaben. Es heißt dort, daß, während die Durchschnittsterbeziffer aller Preußen an der Schwindsucht 25% beträgt, 41,08% der Steindruckere und 50% der Lithographen an Schwindsucht sterben. In der Tat der *allergesundeste* Beruf!

Natürlich hat sich der Schutzverband auch darüber ertrüftet, daß in der Broschüre den Eltern klargelegt wurde, was die Lithographie den Gehilfen bietet. Mit großem Geschrei hat er die Unrichtigkeit der gegebenen Zahlen mit dem Hinweis auf die Vereinbarungen von 1906 als falsch erklärt. Der Schutzverband vergißt, daß er nicht allein auf der Welt ist, daß neben dem im Schutzverband befindlichen Druckereibesitzern es auch viele andere gibt, die nicht darin sind, sich infolgedessen auch nicht um die Vereinbarungen kümmern. In den vielen kleinen Druckereien, namentlich in den kleinen Städten, wird nicht nur heute noch der Gehilfe sehr schlecht bezahlt, es herrscht dort auch die ausgedehnteste Lehrlingszuchterei.

Auch die etwas höheren Wochenlöhne in den größeren Druckorten können nicht als maßgeblich betrachtet werden, denn sie werden erheblich reduziert durch die vielen arbeitslosen Wochen, die der Saisoncharakter, den unser Beruf immer mehr und mehr annimmt, mit sich bringt. Die sogenannten festen Stellen werden immer seltener. Es ist nun einmal Tatsache, daß der Lithograph, trotz der hohen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zu den schlechtest bezahlten gelehrten Arbeitern gehört und vielfach sogar ungelernete Arbeiter mehr verdienen. Daß der Schutzverband zurückgebliebene Verhältnisse nicht schützt, wie er immer bombastisch verkündet, will gar nichts besagen, einmal, weil die Meinungen darüber, welche Verhältnisse zurückgeblieben sind, zwischen uns und dem Schutzverband stets auseinander gehen werden, dann auch, weil wir uns auch dafür bedanken, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse vom Schutzverband diktieren zu lassen. Wie der Schutzverband zurückgebliebene Verhältnisse nicht schützt, lehrt die gegenwärtige Zeit ganz besonders. Unterstützt durch die Krise, benutzt er seine eingebildete Größe dazu, die von den Gehilfen im zähen Kampfe verbesserten Verhältnisse zu zurückgebliebenen zu machen. Beiläufig bemerkt: eine sehr kurzfristige Politik! Denn die Arbeiterschaft hat ein gutes Gedächtnis, und kein Schutzverband wird sie davon abhalten, zu gegebener Zeit Gleiches mit Gleichen zu verhalten. Im übrigen zeigt die Entrüstung des Schutzverbandes, daß die Herausgabe der Broschüre kein Fehlgriff war.

Natürlich mußten wir auch auf Wege sinnen, auf denen die Broschüre denen zugänglich gemacht werden konnte, für die sie bestimmt war. Eine den Zahlstellen gegebene Anregung ging deshalb dahin,

Artikel in die Zeitungen

zu lancieren, in denen kurz die Verhältnisse im Beruf gestreift und auf die Broschüre aufmerksam gemacht wurde. Dort, wo aus irgend einem Grunde

die Aufnahme der Artikel verweigert wurde, sollte die Broschüre durch Inserat angezeigt werden. All das ist geschehen und die Broschüre hat die gewünschte Verbreitung gefunden.

Dabei sei aber darauf hingewiesen, daß unsere Methode der Ankündigung der Broschüre nicht ohne Widerspruch geblieben ist. Es ist der Einwand gemacht worden, daß wir dadurch das Gegenteil von dem erzielten, was wir wollten. Die Leute würden durch die Artikel erst auf unseren Beruf aufmerksam gemacht. Der Einwand ist zwar sonderbar, aber er ist von einer Stelle gemacht worden, die uns nötig, uns damit zu befassen. Die Zentralkommission ist einstimmig der Meinung, daß auch in Zukunft zu Zeiten der Lehrlingeinstellung so verfahren werden soll, wie jetzt zu Ostern, möchte aber die Vorstände der Zahlstellen bitten, sich darüber zu äußern, ob tatsächlich hier oder da sich etwas abgespielt hat, was zu Bedenken Anlaß bietet.

Eine weitere Veröffentlichung der Zentralkommission war der

Heimarbeit

gewidmet. Ähnlich wie bei der Akkordarbeit ist die Meinung der Lithographenkollegen über die Heimarbeit nicht einheitlich, obgleich sie unverkennbar den ganzen Beruf sowohl wie den Einzelnen schwer schädigt und deshalb zu den schärfsten Maßnahmen herausfordert. Das in Broschürenform herausgegebene Flugblatt, dessen Verfasser der Kollege *P. Barthel* ist, hat ohne Zweifel zur Klärung der Frage viel beigetragen, wie verschiedene Artikel der *Graph. Presse* erkennen lassen.

Eine von der Zentralkommission herausgegebene Broschüre,

„Ausgelernt“

betitelt, ist bestimmt für die Auslernenden. Die Broschüre wendet sich in der Briefform an die jungen Kollegen und versucht, sie mit den Aufgaben des Verbandes und dessen Einrichtungen vertraut zu machen. Sie gibt zugleich Aufschluß über eine Reihe wichtiger Vorkommnisse, Tarifbewegung, Aussperrung etc. Der Hauptvorstand hat die Broschüre, den Berufsverhältnissen entsprechend, umgearbeitet, auch für die Steindruckere herausgegeben.

In Bearbeitung befindet sich zurzeit eine für die

Kartographen

bestimmte Schrift. Dieser Teil unseres Berufes hat sich bisher dem Verbands gegenüber ziemlich indifferent verhalten. In der Schrift wird versucht werden, den Ursachen dieses Verhaltens auf den Grund zu gehen. Eine von der Zentralkommission aufgenommene, eingehende Spezial-Berufsstatistik wird der Broschüre zur Unterlage dienen.

Mit der Aufnahme dieser

Statistik

für die Kartographen ist die Reihe der Sparten, für die besondere Erhebungen vorgenommen werden sollen, noch nicht erschöpft. Die Arbeitsmethoden und Berufsverhältnisse der Lithographen sind nicht so einheitlich, daß sie durch eine allgemeine Statistik erfaßt werden könnten. Der Hauptvorstand hat zwar, einer Anregung der Zentralkommission folgend, bei der Aufstellung des der letzten allgemeinen Statistik dienenden Fragebogens eine für uns wesentliche Änderung getroffen; er hat darauf verzichtet, einen für Drucker und Lithographen gemeinsam bestimmten Fragebogen herauszugeben. Der Fragebogen für die Lithographen ist getrennt worden von dem für die Drucker. Dadurch war uns die Möglichkeit gegeben, eine Reihe von Fragen, die nur den Lithographen betreffen, einzuschalten. Die Folgezeit wird lehren, ob dadurch Spezialerhebungen für die Merkantill- oder Chromolithographen überflüssig werden. Einstweilen ist die in Aussicht genommene Erhebung für die Merkantillithographen vertagt worden, dagegen ist eine für die *Modzeichner* ins Auge gefaßt; die erforderlichen Vorarbeiten sind im Gange.

Ein Fehler, der den früheren statistischen Erhebungen anhaftete, war auch der, daß sie uns keinerlei Material über die

Privatlithographie

geboten haben. Der jetzt herausgegebene Fragebogen schafft hier Abhilfe. In Zukunft werden wir wissen, welche Ausdehnung die Privatlithographie erlangt hat, und wir werden auch die bei diesen Zwischenmeistern herrschenden Verhältnisse in Vergleich stellen können zu den Verhältnissen in lithographischen Anstalten, die mit Druckereien verbunden sind. Wir werden aber auch weiter die Entwicklung der Privatlithographie im Auge behalten. Um Vergleiche anstellen zu können, soll die Erhebung in ganz Deutschland in Zeitabständen von einem Jahr wiederholt werden. In der Zwischenzeit aber werden in den hauptsächlich in Betracht kommenden Druckorten durch nur wenige Fragen enthaltene Fragekarten die Zahl der in den verschiedenen Ateliers arbeitenden Lithographen und Ateliers selbst gezählt.

Der rapide Niedergang der Postkartenindustrie hat namentlich in den Druckereien, die *Autochrom-Karten* herstellen, Verhältnisse einreißen lassen, die beispiellos sind. Eine Erhebung, die hier einwandfreies Material schaffen soll, ist im Gange.

Nahezu völlig ergebnislos war die Befragung einer Reihe von Mitgliedschaften über

die Fachliteratur,

wenn nicht als Ergebnis angesehen werden soll,

daß unsere Bibliotheken mit Fachliteratur sehr schlecht ausgestattet zu sein scheinen. Das ist sehr bedauerlich, noch bedauerlicher schien uns, daß uns Wünsche und Anregungen in dieser doch jedenfalls nicht unwichtigen Frage fast gar nicht zuzuging, obgleich wir dazu auforderten. Trotzdem hat sich die Zentralkommission wiederholt damit beschäftigt, und sie hofft auch, ein Mittel gefunden zu haben, die Kollegen in höherem Maße als bisher von Verbänden wegen aus mit der Fachliteratur bekannt zu machen. Die Sache ist, da wir sie nicht für eine solche der Lithographen allein halten, dem Hauptvorstand unterbreitet, der sich in Prinzip mit den Vorschlägen einverstanden erklärte und jedenfalls weiteres veranlassen wird.

Die Zentralkommission ist nach alledem in der Erfüllung der ihr von der Hannoverischen Lithographenkonferenz gestellten Aufgaben ein gut Stück vorangekommen; daß sie die Aufgaben noch nicht alle erfüllen konnte, liegt im wesentlichen daran, daß sich eine Reihe anderer Fragen gebieterisch vordrängte, die einer Lösung bedürften. Jedenfalls können die Mitglieder der Kommission von sich sagen, daß sie mit Eifer daran gearbeitet haben, nicht zu den »Kommissionen und Kommissionen« zu gehören, die wir nach der Fußnote der Steindruckers-Hauptvorstandsmitglieder zu dem Artikel »Zur Errichtung einer Zentralkommission für Steindruckers« in No. 18 der »Gr. Pr.« in unserem Verband im Ueberfluß haben sollen. Wir bedauern aber, daß uns durch die Passivität der Kollegen die Arbeit erschwert wird. Es ist verkehrt, alles an sich herankommen zu lassen. Je mehr Initiative die einzelnen Kollegen oder Sektionen entfalten, desto erfolgreicher wird die Tätigkeit der Zentralkommission sein.

Dabei möchten wir aber betonen, daß es die Kommission nicht für ihre Aufgabe hält, bei Lohnbewegungen, die zum Ausbruch gekommen sind, einzugreifen; der Ansicht, daß wir das zu tun hätten, sind wir wiederholt begegnet. Wir halten das für Sache des Hauptvorstandes, der gemeinsam mit den betreffenden Ortsverwaltungen die taktischen und sonstigen Fragen zu regeln hat. Bei Einmischungen unsererseits als Kommission würden wir unsere Kompetenzen überschreiten, und Konflikte mit dem Hauptvorstand, mit dem bisher in einwandfreier Weise zusammengearbeitet wurde, müßten notwendigerweise folgen, was nicht im Interesse der Kollegen liegen würde.

Statutgemäß ist die Zentralkommission zu bilden aus den Lithographenkollegen des Hauptvorstandes und Kollegen der Berliner Lithographenverwaltung. Letztere delegierte die Kollegen Barthel, Seltmacher, Wutke und Gruber. Als Kollege Barthel Redakteur wurde und Kollege Czech an seiner Stelle in die Berliner Verwaltung eintrat, wurde er kooptiert. Die dadurch achtgliedrig gewordene Kommission wurde durch den Weggang des Kollegen Gruber, an dessen Stelle kein Ersatzmann trat, wieder siebengliedrig. Zur Zeit gehören ihr an vom Hauptvorstand die Kollegen Domnick, Lange und Müller von der Berliner Verwaltung die Kollegen Barthel, Czech, Seltmacher und Wutke.

Die Zentralkommission der Lithographen, Kartographen und graphischen Zeichner Deutschlands.

I. A.: Hermann Müller.

gezwungen waren, um einsteils ihre Produktion zu erhalten oder auch im der Konkurrenz außerordentlich und ausländischer Firmen zu begegnen, fortwährend mit dem Feuer zu spielen; es waren das nicht nur kleine oder minderwertige Anstalten, sondern Namen von ganz gutem Klang. Das sind Tatsachen und ein Kenner geschäftlicher Verhältnisse wird mir das nicht bestreiten können. Gerade dieser Umstand sollte uns deshalb zum Denken veranlassen; denn er zeigt, wo augenblicklich die größten Reibungsflächen mit den Arbeitgebern zu suchen sind oder sein werden.

Nehmen wir an, ein Prinzipal wird wegen Preisunterbietung aus dem Bunde ausgeschlossen, so sind wir laut Gegenseitigkeits-Vertrag verpflichtet, die Anstalt zu sperren. Wer garantiert uns nun, daß diesem Ausschuß reine Motive zugrunde liegen, es können dabei immerhin Mißgunst oder Konkurrenzneid eine große Rolle spielen. Ist es doch bezeichnend für die Verhältnisse, daß uns von Prinzipalssseite schon im Falle einer Arbeitsniederlegung in irgend einer Firma Unterstützungsgelder angeboten wurden, die wir allerdings dankend abgelehnt haben.

Es ist nun hier nicht der Ort, die einzelnen Positionen der Preiskonvention durchzugehen; aber das muß gesagt werden, die Festsetzungen derselben lassen sich manchmal sehr schwer realisieren. Der Geschäftsinhaber wird sich oft von rein kaufmännischen Gesichtspunkten aus leiten lassen müssen; er fragt: Wie ist mein Betrieb beschäftigt? Wie steht es mit der Konkurrenz? Weiter kommt die Ausführung und Art des Auftrages in Frage, kann eventl. mit Hilfe der Maschine gearbeitet werden usw. Man sieht, so einfach auch ein Schematisieren der Preise bei unseren Produkten erscheint, so schwierig ist die Durchführung. Betrachten wir einmal Farbsachen, hierbei sind die Arbeitsunterschiede manchmal sehr bedeutend, daß man schwer sagen kann, ich verlange 60 oder 75 Pfennig pro Centimeter. Es ist zum Beispiel ein bekannter Umstand, daß gerade in Farbaufbau das Ausland (Oesterreich) einen großen Teil unseres Marktes beherrscht, und damit muß gerechnet werden. Wenn die Unternehmer die Preise für ihre Produkte zu erhöhen oder zu erhalten suchen, so müssen sie eben schon selbst sehen, wie sie den Weg dazu finden, Möglichkeiten dazu gibt es schon. Treibt wirklich einer Schmutzkonkurrenz, dann werden die Gehilfen schon selbst die Folgen zu spüren bekommen und ihr Verhalten danach einrichten. Ein unbedingtes »ih müßt!« wollen wir doch aus der Welt schaffen. Selbstbestimmung ist immer der Stolz der Arbeiter gewesen, und das wollen wir uns doch auch hier nicht nehmen lassen. Mögen unsere Vertreter bei den Tarifverhandlungen das berücksichtigen, es ist hier wie überall; nicht die Paragraphen ändern die Verhältnisse, sondern nur der gute Geist und Wille bringen uns weiter.

In dem Moment, wo wir nicht mehr unbedingt an die Preisfestsetzung der Unternehmer gebunden sind, würde auch das Interesse an dem Gegenseitigkeits-Vertrage nachlassen, womit uns die Möglichkeit gegeben wäre, Einfluß auf die tariflosen Geschäfte zu gewinnen, was sich für die Zukunft auf alle Fälle notwendig machen muß. Augenblicklich merkt man hier von einer Bekämpfung im gewerkschaftlichen Sinne furchtbar wenig. Ich behaupte wohl nicht zu viel, wenn ich sage, noch ein paar Jahre so weiter und wir haben auch bei uns einen gelben Verband, und zwar nur deshalb, weil uns die Agitationsmöglichkeit fehlt, die Kollegen in den gesperrten Geschäften für uns wieder zurückzugewinnen.

Es heißt also bei Erneuerung des Tarifes die Augen offen halten, damit wir nicht in eine Sackgasse geraten, die für uns verhängnisvoll werden kann. K. R.

hin, daß alle Kollegen ohne Ausnahme sich an der Abstimmung beteiligen und jeder Kollege seine Stimme nach seiner innersten Überzeugung abgeben wird. Alle die Abstimmung betreffenden Informationen werden den Verwaltungen noch zugehen.

Der Zentral-Vorstand.

I. A.: C. Schubart, Berlin N., Badstr. 26.

Aus unseren Werkstätten.

Eine eigentümliche kollegiale Solidarität scheint ein Teil der Lüneburger Kollegen, und zwar die bei der Firma Lucke beschäftigten, zu besitzen. Dort müssen zahlreiche Formstecher schon wochenlang fern, während ein anderer Teil, darunter auch einige Mitglieder von der Ortsverwaltung, bis jetzt durcharbeitet und zwar bei voller Stundenzahl. Es wäre doch von der Verwaltung zu erwarten, daß sie endlich einmal hierin Abhilfe schafft und zwar dahingehend, daß eine Teil nicht allzu sehr von dem harten Los des Aussetzens betroffen würde. Sie müßte dahin streben, daß die Arbeitszeit allgemein um ein paar Stunden täglich reduziert würde, damit die schon wochenlang ferntenden Kollegen ebenfalls wieder arbeiten könnten. Aber verschiedene Lüneburger Kollegen nebst mehreren Verwaltungsmitgliedern scheinen sich den Teufel um derartige Angelegenheiten zu kümmern und sind froh, daß sie nur selbst weiterarbeiten können.

Hoffentlich genügt dieses der Verwaltung, hierin baldigst Abhilfe zu schaffen. Auch Herrn Lucke sei es gesagt, daß er von seinem Aussuchen in Zukunft keinen Vorteil hat, da die betroffenen Kollegen für später ihre Konsequenzen zu ziehen wissen.

Einen gehörigen Denkkettel wird die Firma Ernst (ebenfalls in Lüneburg) bekommen haben. Dasselbst wurde vor einiger Zeit ein Kollege entlassen, der nicht genügend gearbeitet haben sollte. Der eine Teilhaber stellte den Kollegen wieder ein, während der andere hiermit nicht einverstanden war und ihm die Papiere ins Haus sandte mit dem Bemerken, daß es bei der Entlassung bliebe. Vor dem Gewerbegericht mußte sich aber der allzu forsche Kompagnon belehren lassen, in Zukunft etwas vorsichtiger mit dem Hinauswerfen zu sein, denn der Streich kostete ihn die Zahlung von 14 Tagen Wochenlohn. Man sieht, daß die Formstecherei doch noch etwas einbringen muß, wenn man so mir nichts dir nichts einen doppelten Wochenlohn zum Fenster hinauswerfen kann. Die Kollegen werden in Zukunft etwas mehr als bisher den beiden Lüneburger Firmen Beachtung schenken, denn auch diese verstehen es, die saure Ourkenzeit den Gehilfen fühlen zu lassen.

Aus den Sektionen.

Bietigheim (Formst.). Nach langer, langer Zeit kann man sagen, fand wieder eine von kollegialen Geiste erfüllte Versammlung statt. Den persönlichen Treibern, welche lange unter den Bietigheimer Kollegen geherrscht hatten, war durch das energische Vorgehen eines Kollegen ein Ende gemacht worden. Zuerst wurden einige Neuwahlen vorgenommen. Dann gab der Kassierer den Kassenbericht vom II. Quartal; auf Antrag der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Hierauf gab der Vorsitzende einen guten Kartellbericht, aus dem hervorzuziehen ist, daß die Zahl der vor dem Streike organisierten 200 Linoleumarbeitern bis auf 20 herabgesunken ist. Es scheint, die übrigen haben keine Verbesserung ihrer Lage mehr notwendig. Dieses Jahr sind hier schon 2 Kollegen entlassen worden. Der erste ist zu einem anderen Beruf übergegangen, der zweite ins Ausland gefahren. — Es wurde im ganzen lebhaft debattiert. Mit Freuden wurde es begrüßt, als ein älterer Kollege, welcher sich sonst selten an den Debatten beteiligte, den Antrag stellte, die Lokalkasse um 5 Pf. zu erhöhen, um in nächster Zeit unter den Kollegen eine gesellige Unterhaltung oder einen Ausflug zu veranstalten, damit der Zusammenhalt noch mehr gefestigt werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Beitrag zur Lokalkasse beträgt daher vom 1. Oktober ab 10 Pf. Um 11 Uhr war Schluß der Tagesordnung. Es schloß sich ein gediegenes geselliges Beisammensein an, das die Kollegen noch lange in gehobener Stimmung zusammenhielt.

Braunschweig (Formst.). Hier macht sich auch dieses Jahr ein starker Arbeitsmangel bemerkbar. Bei der Firma Habich & Co. müssen sämtliche Kollegen auf unbestimmte Zeit aussetzen. Bei der Firma Körte sind vor längerer Zeit einige Kollegen wegen Arbeitsmangel entlassen. Selbst bei der Firma Siegmund macht sich die saure Ourkenzeit bemerkbar, indem man einen gewissen Druck auf die Kollegen ausübt, was bei der Hochsaison nicht der Fall ist. Zwei zu Ostern ausgelernete Kollegen brauchten wegen des damaligen guten Geschäftsganges ihr Gesellenstück nicht zu machen. Nach geraumer Zeit stellte die Firma die Forderung, das Versäumte nachzuholen, was von den Kollegen verweigert wurde. Allerdings erhielten sie ihre Kündigung mit der Begründung, sie leisteten nicht genug. Auch glauben einige Kollegen, bei letztgenannter Firma Lebensstellung zu haben, indem sie ihren Verpflichtungen dem Verbands gegen-

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Preiskonvention und Gegenseitigkeits-Vertrag.

Vieles ist während der fünfjährigen Periode des Chemigraphen-Tarifs über denselben geschrieben und gesprochen worden, am meisten hat aber wohl das Bleigewicht der Preiskonvention die Kritik herausgefordert; und mit Recht, denn sie bildet eine Bestimmung, die sich sehr schwer mit dem gewerkschaftlichen Prinzip vereinigen läßt.

Als vor fünf Jahren das Resultat der Tarifverhandlungen mitgeteilt wurde, standen wir vor einer vollendeten Tatsache, Kritik konnte gar nicht einsetzen, da für die gänzlich neue Situation (Gegenseitigkeits-Vertrag mit Preiskonvention) die Erfahrung fehlte; desto mehr sind wir jetzt, vor den neuen Verhandlungen, verpflichtet, uns auf Herz und Nieren zu prüfen, ob alles, was man scheinbar als Vorteil ansieht, auch wirklich so ist. Es hieß damals, wenn keine Preisregulierung für unsere Produkte eintritt, dann ist die Chemigraphie dem Untergang geweiht, und die Prinzipale arbeiteten eine Preistabelle aus, zu der die Gehilfen ihre Zustimmung geben mußten. Es zeigte sich aber schon nach einigen Wochen, daß ein großer Teil der Arbeitgeber selbst der Sache sehr skeptisch gegenüber stand, und in der Folge erlebten wir die Arbeitsniederlegung in einigen Betrieben, die mehr oder weniger eine Schwächung dieser Anstalten zum Resultat hatte, aber niemals den erwünschten Erfolg brachte. Das war ganz natürlich, denn es fehlte die Opferfreudigkeit, die reine Lohnkämpfe sonst zeitigen. Weiter konnten wir beobachten, daß eine Reihe von Geschäften

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seiderdrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des »Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.«

Vors. u. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 26 | Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.

Bekanntmachung.

Allen Kollegen zur Kenntnis, daß die Protokolle unserer General-Versammlung am 1. September versickt worden sind. Alle Verbandskollegen erhalten das Protokoll kostenlos, für nicht Verbandskollegen beträgt der Verkaufspreis 1 Mk. und sind Bestellungen an den Unterzeichneten zu richten. Wegen der Wichtigkeit der auf unserer General-Versammlung verhandelten Gegenstände empfehlen wir allen Kollegen das gründliche Lesen des Protokolls. Gleichzeitig mit dem Protokoll ist ein Flugblatt herausgegeben, welches noch einmal kurz alle wesentlichen Punkte in der Verschmelzungsfrage behandelt. Wir ersuchen die Kollegen für die weitgehende Verbreitung des Flugblattes Sorge zu tragen. Die von der General-Versammlung nochmals beschlossene Urabstimmung wird in der Zeit vom 6. bis 12. September stattfinden und geben wir uns der Hoffnung

über nicht nachkommen. Man glaubt gar nicht, unter welchen Verhältnissen die Indifferenten sich die Günst des Herrn Siegmund zu erhalten suchen. Die Heimarbeit wird nicht nur in Stuben, sondern auch in Kellern verrichtet, um die Nachbarn nicht zu stören. Im allgemeinen haben sich die Verhältnisse bei der Firma Siegmund nicht gebessert. Bemerkenswert sei noch, daß der Kollege Klinge wegen Beitragsresten ausgeschlossen wurde.

Köln (Formst.) In letzter Versammlung gab der Kassierer zunächst die Abrechnung vom II. Quartal bekannt. Die Einnahme an Beiträgen betrug 486 Mk., 300 Mk. konnten an die Hauptkasse abgeführt werden. Die Berichte von den einzelnen Werkstätten zeigten ein Bild der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit. Ueber 30 Kollegen wurden bereits entlassen, bei Hiedemann allein 24, meist jüngere Kollegen; es ist dies daselbst ein lange Jahre nicht gekannter Prozentsatz von Entlassungen. Ranschen hat seine Pforten wiederum gänzlich geschlossen, weil er — in's Bad reist. Bei Zimmermann sollen die verheirateten Kollegen möglichst durchbeschäftigt werden. In der Diskussion fehlte es nicht an Kritik über die Zustände, wie sie sich fast Jahr für Jahr wiederholten: von Februar bis Juli Anspannung aller Kräfte bis zum Äußersten und dann plötzliche Entlassungen fast überall zur Belohnung, daß die Gehilfen Tag für Tag ihre Knochen bis in die Nacht hinein zu Markte getragen haben. Die Beseitigung dieser widersinnigen Zustände wäre ein dankbares Feld gemeinsamer Betätigung von Prinzipalen und Gehilfen, wenn bei ersteren etwas Verständnis für solche Aufgaben zu finden wäre. Leider vergessen auch zumeist die andern Kollegen das Elend der Arbeitslosigkeit, wenn es wieder „preasert“, mag der Fabrikant auch noch so spät seine Muster herausgegeben haben. Unter Verschiedenen wurde gebeten, mehr als bisher an den Veranstaltungen, die das Gewerkschafts Kartell zu Bildung und Belehrung der Arbeiter bietet, teilzunehmen. Die letzten Versammlungen zeigten einen besseren Besuch als dies bisher meistens der Fall war; leider kann er aber noch immer nicht als gut bezeichnet werden. Vollzähliger Besuch ist zur Belebung des Versammlungswesens unerlässlich und dürfte ein Appell an die Kollegen in dieser Hinsicht Remedium schaffen.

Leipzig. In öffentlicher Versammlung der Formstecher, Tapeten- und Wachstuchdrucker sprach am 22. August Kollege Weykopf-Berlin über die wirtschaftliche Lage in unserem Beruf. Unter Hinweis auf den Kongreß im vergangenen Jahre, nach welchem die Agitation in geregelte Bahnen gelenkt werden sollte, schilderte Redner die Bemühungen des Verbandes in agitatorischer Hinsicht. Die ungünstige wirtschaftliche Lage im allgemeinen, von der wir auch in Leipzig nicht verschont geblieben sind, macht eben größere Erfolge in dieser Beziehung nicht gut möglich. Hinzu kommt noch die unschöne Art und Weise des Fabrikarbeiters-Verbandes, der hier glaubt, im Trüben fischen zu können, um gelegentlich die Drucker an den Karren der anderen zu spannen und so eventl. für seine übrigen Mitglieder etwas heraus holen zu lassen. Nur der Umstand, daß die Trauben zu sauer sind, hat uns scheinbar davor behütet, daß auch die Formstecher damit beglückt wurden. Das schließlich der lachende Dritte bei einem Streit zwischen zwei Organisationen der Unternehmer ist, sollte eigentlich auch im Fabrikarbeiter-Verband nicht unbekannt sein. Nachdem der vorjährige Kongreß als allein zuständig den Verband der Lithographen und Steindruckere bezeichnet hat, fällt für jenen Verband jeder Grund weg, weiter in unseren Reihen zu agitieren. Auch ein Protest bei der Generalkommission hatte keinen Erfolg, da die Vereinbarungen zwischen den beiden Verbands-Vorständen vom Fabrikarbeiter-Verband nicht anerkannt wurden, sodaß vielleicht erst ein Schiedspruch der Generalkommission herbeigeführt werden muß. Solange Kollegen des gleichen Berufs in zwei verschiedene Organisationen verteilt sind, ist an einen nachhaltigen Erfolg nicht gut zu denken und die im Fabrikarbeiter-Verband organisierten sollten es sich eifrig überlegen, daß ein geschlossenes Vorgehen im wirtschaftlichen Kampfe leichter Erfolge zeitigt. Aber nicht allein bei den Druckern, auch bei den Formstechern wird für den Zusammenschluß noch viel zu wenig agitiert und hier wie dort der hohe Beitrag als Hauptübel bezeichnet. Kollegen, niemand bestreitet, daß es uns nicht leicht wird, diesen zu zahlen; aber wir können doch auf der anderen Seite nicht verlangen und solange warten, bis sich die Verhältnisse von selber ändern. Vielleicht werden doch noch Mittel und Wege gefunden, daß der in München abgelehnte Antrag, eine zweite Klasse einzuführen, zur Tatsache wird. Besonders traut noch die Furcht der Unternehmer vor Aufklärung ihrer Arbeiter in Nordhausen zutage. Die Fabrik-Leitung ordnete einfach für den geplanten Versammlungstag Überstunden bis nachts 12 Uhr an, um so einen Besuch der Versammlung zu verteilen. Sie wurde aber trotzdem am Sonntag darauf abgehalten. Wären die Kollegen besser organisiert, wäre so etwas einfach nicht möglich, und wir hoffen, daß es auch dort zu tagen beginnt. In Eilenburg und Wurzen sollen von hier aus Versuche, die Kollegen für den Verband zu gewinnen, gemacht werden. In Borsdorf herrscht ein guter Geist unter den Kollegen; aber auch hier wäre es wünschenswert, wenn die Zersplitterungen zwischen den beiden Verbänden beseitigt würden, um so ein einheitliches

Wirken zu erzielen. Dort sind z. B. 3 Lehrlinge im Alter bis zu 20 Jahren beschäftigt, die den horrenden Lohn von 12—14 Mk. erhalten! Gewünscht wird, daß etwas mehr über die Wachstuchdrucker in der Presse zu hören sei, und ob sich nicht die Bekanntheit eines Adressen-Verzeichnisses von Fabriken und Orten dieser Branche ermöglichen ließe. 300 Drucker sind zurzeit im Verband der Lithographen und Steindruckere organisiert. Mit der Aufforderung, kräftig weiter zu agitieren und in der nächsten kombinierten Versammlung vollzählig zu erscheinen, erfolgte Schluß der Versammlung.



Feuilleton.

Die Förderung der Kunst innerhalb und außerhalb unseres Berufes.

Vielfach wird gesagt, daß eine Hebung des graphischen Gewerbes dadurch herbeigeführt werden könnte, wenn man es an der entsprechenden Kunst-erziehung der im Gewerbe tätigen Arbeiter nicht mangeln lasse.

Demgegenüber wird betont, daß es für die Produktion, für die Warenerzeugung ganz und gar gleichgültig sei, ob die Reproduktionstechniken von kunstsinigen und künstlerisch durchgebildeten Arbeitern angewandt würden oder von solchen, die in künstlerischer Beziehung vollständig indifferent sind. Dem Kapitalisten liege nichts an der künstlerischen, wohl aber an der billigen Herstellung. Das bringe schon die Konkurrenz, die kapitalistische Produktionsweise überhaupt mit sich. Der Unternehmer wolle weniger künstlerische Werte als Mehrwerte schaffen.

Daß unser Gewerbe gar nicht oder nur sehr wenig gehoben würde, wenn nur die Arbeiter eine gute künstlerische Durchbildung genießen würden, steht fest. Die beste Bildung und gesündeste Kunstanschauung nützt hier nichts, wenn nicht das kaufende Publikum, die breite Masse ebenfalls eine gute Kunstanschauung besitzt. Höchstens würden, soweit unser Beruf in Frage kommt, die bestellten Arbeiten eine etwas gediegendere Ausführung erhalten, wenn es gelänge, den nach der Schablone arbeitenden und kopierenden Zeichnern oder Kunstmalern zu einer wirklich künstlerischen Auffassung ihrer Aufgabe zu verhelfen. Aber das sind auch nur theoretische Annahmen, die eher durch die Praxis widerlegt als bestätigt werden. Dem am besten kopierenden und nach der Beaufschablone arbeitenden Zeichner oder Maler gelingt es am ehesten, die engherzigen Aufgaben des Berufes zu erfüllen. Dem wirklich individuell und künstlerisch Schaffenden wird wenig oder gar kein Verständnis entgegengebracht. Und selbst wenn die Zeichner und Maler wirklich zur Kunst befähigt sind: bestellte Arbeit bleibt doch bestellte Arbeit! Eine einzelne Gewerkschaft kann daran nichts ändern.

Soll an dem jetzigen Zustand etwas geändert werden, so müssen alle Gewerkschaften, Vereine und Verbindungen, die an der Volksaufklärung arbeiten, gemeinsame Arbeit verrichten, vor allen Dingen Einfluß auf die kaufenden Massen ausüben. Was nützte es auch der Allgemeinheit, wenn es beispielsweise in einem Berufe zu einer Umwälzung in künstlerischer Hinsicht käme, ohne daß alle Berufe von dieser Umwälzung gleichmäßigen Nutzen hätten? Denn was für unseren Beruf gilt, gilt fast für jeden anderen produzierenden Beruf auch. In fast allen Berufen läßt sich Zweckmäßigkeit mit künstlerischen Gestalten vereinen. Warum ist das aber noch nicht der Fall? Weshalb nimmt das Volk nicht schon längst an den Kulturerrungenschaften, an den Erzeugnissen der schönen und bildenden Künste Anteil? Warum befassen sich in immer steigendem Maße die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiter mit der Aufklärung und Bildung der Massen? Ist das nicht Aufgabe des Staates?

Das Volk wird durch die regierenden und herrschenden Klassen gefühllos in Unkenntnis über die Kulturgüter gehalten, weil eine handvoll Leute ein Interesse an der Unwissenheit der Massen hat. Je weniger die Masse an den Kulturerrungenschaften teilnimmt, desto mehr können es die wenigen Besitzenden. Immer noch haben es die herrschenden Klassen verstanden, zu ihrem Vorteil der Aufklärung wirksam entgegenzutreten. Immer noch hat man gewußt, bei der Masse das Interesse an den Kulturgütern nicht aufkommen zu lassen. Immer unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Verhältnisse! Aber anders liegen jetzt die Dinge. Was die herrschende Klasse immer tun mag, die Aufklärung zu hintertreiben und das wachsende Interesse der Volksmassen zu ersticken — es muß daran scheitern, daß die wirtschaftliche Umwälzung die Aufklärung bedingt und fördert. Diese Umwälzung der Produktionsverhältnisse durch das Kapital müßte erst durch die herrschenden Klassen zum Stillstand gebracht werden. Aber machtvoll geht sie vor sich, das Wirtschafts- und Geistesleben revolutionierend. Und weil die wirtschaftliche Entwicklung von den Arbeitern als Produzenten einerseits, und von den Arbeitern als Konsumenten andererseits getragen wird, kann auch die Aufklärungsarbeit, die Revolutionierung der Gemüter nur hier ihren Ausgangs-

punkt finden und nachhaltig Platz greifen. Diese Erkenntnis ist für das Streben nach Vertiefung des Kunstempfindens bedeutungsvoll. Es wäre zwecklos, nur im engeren Berufskreis abgeschlossen diesem Streben nachzugehen. Der Kapitalist, so wird dann ganz richtig gesagt, läßt sich nur die Erzeugung von Mehrwert angelegen sein, ihm kommt es nicht darauf an, Zweckmäßiges mit künstlerischem zu vereinen. Er trachtet nur danach, die Ware am billigsten herzustellen, die am meisten verlangt wird, die beim großen Publikum „anspricht“. Hinzu kommt dann noch der Konkurrenzkampf, der den künstlerischen Wert des Produktes zum mindesten ungünstig beeinflußt.

Wenn der in der Produktion stehende kunstgewerbliche Arbeiter durch seine Arbeit erzieherisch aufs kaufende Publikum einwirken will, so muß er erst die Möglichkeit dazu haben. Aber die Produktion hat ja nicht er in der Hand, sondern der Profit heischende Unternehmer, der mit demselben Eifer kunstgewerbliche Gegenstände herstellen lassen würde, wie Stiefeln oder sonst etwas, wenn er Profit dabei machen würde. Umsomehr übt aber das kaufende Publikum Einfluß auf den kunstgewerblichen Arbeiter aus. Er lernt die Dinge schließlich so sehen, wie sie die große Masse sieht.

Diese Erkenntnis macht sich unter den Arbeitern mehr und mehr breit. Man glaubt schon nicht mehr recht an die alten „Wahrheiten“. Die gewerkschaftlichen und politischen Verbindungen der Arbeiter arbeiten immer mehr und mehr auf die Aufklärung der großen Masse in gemeinsamer Arbeit hin. Sie nähern und vereinen sich mehr und mehr zu gemeinsamer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit. Die wirtschaftlichen Verhältnisse bringen das ja auch mit sich.

Wir müssen dafür sorgen, daß die Annäherung zum Zwecke der Erziehung beschleunigt wird, damit die große Masse als konsumierende den Einfluß als produzierende ergänzt und erhöht, eben durch die Erziehung nicht zuletzt auch zur Kunst. Das Volk muß Interesse an der Kultur gewinnen.

Darum nicht nur Förderung echter Kunst im Berufe, sondern mehr noch außerhalb des Berufes, damit auch durch Berührung mit ähnlichen Bestrebungen außerhalb des Berufes mit der traditionellen, schablonenhaften Kunstanschauung im Beruf gebrochen wird. Dies erreichen die Arbeiter in ihren wirtschaftlichen und politischen Organisationen, indem sie die Aufgabe des Staates übernehmen, die der Staat schon um deswillen nicht erfüllen kann, weil er Klassenstaat ist: die Aufgabe, dem Volke Interesse an der kulturellen Entwicklung einzufloßen.

F. P.

Eingänge.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab, Berlin; Redakteur: Carl Matthies, Berlin; Verlag: Carl Flemming A.-G., Berlin und Qlogau. 6. Jahrgang, Heft 10: Juli 1908. Preis jedes Heftes 2 Mk.; für Verbandsmitglieder im Abonnement 3 Mk. pro Vierteljahr.

Aus dem reichen Inhalt des Heftes, das jedem Graphiker vielfache Anregungen (zwar nicht zum Abpausen, wohl aber zur Bildung des eigenen Geschmacks!) geben wird, seien vor allen Dingen zwei Seiten Annoncementswürfe von C. Kremkow-Berlin hervorgehoben, aus denen zu ersehen ist, was mit ganz einfachen Mitteln in bezug auf auffällige und zugleich geschmackvolle Ausstattung von Zeitungsanzeigen erreicht werden kann.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Von dieser Romanbibliothek liegen uns die Hefte 32 und 33 vor. Wie uns der Verlag mitteilt, ist die Abonnentenzahl der Zeitschrift „In Freien Stunden“ in letzter Zeit wesentlich gestiegen. Das kann als ein erfreuliches Zeichen dafür angesehen werden, daß die Bedeutung guter Unterhaltungslektüre in immer weitere Reihen des klassenbewußten Proletariats dringt. Der Preis für das 24 Seiten starke Heft beträgt 10 Pf.

Le Traducteur (16. Jahrg.), **The Translator** (5. Jahrg.), **Il Traduttore** (1. Jahrg.). Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. No. 15, 16.

Das Studium einer fremden Sprache auf Grundlage der Uebersetzung bezweckt vorzüglich einen eingehenden Vergleich mit der Muttersprache und bedingt deshalb ein tiefes Eindringen in die Eigenheiten beider Sprachen. Obige Zeitschriften bringen die modernen und der Umgangssprache angepaßten Sprachausdrücke, wie man sie meist vergebens in klassischen Werken suchen würde. Die in jeder Nummer auftretenden praktischen Gespräche sind so recht dem Leben entnommen und leiten auf zweckmäßige Weise zum praktischen Gebrauch der zu studierenden Sprache hin. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).